

Scipio und die Elefanten. Ein Beitrag zur Literaturhaftigkeit des pseudo-caesarianischen *Bellum Africum**

von PETER SCHENK, Köln

Nach den Siegen Caesars im Bürgerkrieg gegen Pompeius und im anschließenden Alexandrinischen Krieg verfügten die Republikaner in der Provinz Africa noch über eine bedeutende militärische Macht. Der militärische Kopf war nicht etwa M. Porcius Cato, der sog. Uticensis, der nicht zuletzt wegen seines Selbstmords nach der verlorenen Schlacht von Thapsus in den folgenden Jahrzehnten zum Symbol des Widerstands gegen Caesar wurde,¹ sondern der Schwiegervater des Pompeius und Consul des Jahres 52 v. Chr., Quintus Caecilius Metellus Pius Cornelianus Scipio Nasica.² Auf seiner Seite kämpfte gegen die Caesarianer auch der Numiderkönig Iuba, der neben den üblichen Waffengattungen auch über ein Elefantenkorps von 120 Kriegselefanten verfügte. Den Krieg, den Caesar im Jahre 46 v. Chr. gegen diese Bastion der verbliebenen Pompeianer führte, hat ein schon Sueton (Div. Iul. 56) unbekannter Autor bald nach den Ereignissen in der Schrift *Bellum Africum* detailliert beschrieben.

Interesse rief die Schrift – wie die beiden anderen Texte des sog. Corpus Caesarianum – vor allem hinsichtlich der Konstitution des gesamten Corpus, der Verfasserfrage sowie ihrer Bedeutung als historische Quelle hervor.³ Das Urteil über die literarischen Qualitäten des anonymen Verfassers fiel lange Zeit eher negativ aus, doch werden ihm jetzt künstlerische Fähigkeiten nicht mehr abgesprochen.⁴ Vor allem aber sind in letzter Zeit Stimmen laut geworden, die

* Überarbeitete Fassung eines Vortrags, der an den Universitäten Bamberg (2015), Erlangen (2016) und Köln (2019) gehalten worden ist.

¹ Die auffälligste Diskrepanz zu späteren Darstellungen besteht, wie Melchior (2009) 250 hervorhebt, in der unspektakulären Weise seines Selbstmords; zum Verzicht auf das Kommando Cass. Dio 42,57,2f.

² Vgl. zu dieser Person ausführlich Linderski (1996) 145–185, jetzt mit Ergänzungen (2007) 130–174.

³ Vgl. Landgraf (1888) 5–20; Widmann (1891) 550–565; Seel (1935) 83–86; Canfora (2000) 419–428; Cluett (2009) 192–194. Ein Überblick bei Bouvet/Richard (1997) XXI–XXX und Müller (2001) 39–46; Gaertner/Hausburg (2013) 25–29 und zuletzt Gaertner (2018) 273–276.

⁴ Nach der überaus positiven Wertung durch Justus Lipsius (*eminet inter pleraque Romana scripta*) prägten vor allem negative Urteile das Bild (z.B. Nipperdey (1847) 1–251; Seel (1935) 45–62), das sich trotz gegenteiliger Stimmen besonders zur Latinität des Verfassers (z.B. Landgraf (1888) 23–44) bis in die letzte Zeit zu halten vermochte. So spricht Cluett (2009) 195–199 dem Text zwar eine Bedeutung *sui generis* zu, äußert aber auch: „The Continuator’s ... were offering unredacted, unpolished, often day-by-day accounts of life on the front lines which could form the raw material for later, more sophisticated narratives... Many of the weaknesses of both style and substance in the Continuator’s writing

darauf verweisen, daß der Verfasser des *Bellum Africum* zur Formulierung seiner dezidiert procaesarianischen Position⁵ eine rhetorisch-literarisch fundierte Zeichnung der Anführer der anticaesarianischen Partei nutzt und die Darstellung des Kriegsgeschehens im Stile eines römischen Historiographen gestaltet. Nicht nur wird der zeitliche Ablauf den narrativen Strategien untergeordnet, wie man es z.B. von dem wohl wenig später schreibenden Sallust kennt,⁶ sondern auch die Darstellung der am Geschehen beteiligten Personen verankert die pseudo-caesarianische Schrift im Gattungsdiskurs der römischen Historiographie: Labienus, Scipio, Cato und der Sohn des Pompeius sind als nicht nachahmenswerte *exempla* gezeichnet. Caesar bildet als geradezu idealer römischer Feldherr das positive Gegenbild, der völlig zu Recht und mit Recht den römischen Staat lenkt und gegen seine Gegner verteidigt.⁷

In dieser Situation erscheint es lohnend, weitere Erkenntnisse über die rhetorisch-literarischen Fähigkeiten des Verfassers zu gewinnen. Ausgangspunkt ist zum einen die bisher gewonnene Erkenntnis, daß Scipio nicht als vorbildhafter römischer Feldherr erscheint, der den von Cicero in *de imperio Cn. Pompei* aufgestellten Kriterien genügt,⁸ sondern Züge eines grausamen Tyrannen trägt, zum anderen die ebenfalls häufig herangezogene Wertung des Verfassers, Scipio habe sich durch sein unterwürfiges Verhalten gegenüber dem Numidkönig Iuba als seiner *gens* unwürdig erwiesen (57,4–6).⁹ Damit stellt der Verfasser Scipio genauso in Kontrast zu seiner *gens*, wie er zuvor schon Cn. Pompeius, den Sohn des Magnus, von Cato in einen Gegensatz zu seinem Vater bringen ließ (22,5).¹⁰ Für die Beurteilung der rhetorisch-literarischen

can be explained with reference to this status as rough draft.“ (196f.). Für eine deutlich positivere Sicht vgl. Bouvet/Richard (1997) XXX–XXXVII; Landi (1999) 303–316 zur sprachlichen Variabilität des Autors sowie nachdrücklich die stilistische Eigenständigkeit neben Cicero und Caesar betonend Adams (2005) 73–96; vgl. jetzt auch Gaertner/Hausburg (2013) 27 mit Anm. 51 sowie Gaertner (2018) 268–271.

⁵ „Daß damit allerdings auch einige kritische Töne einher gehen können, zeigt Cluett (2009) 200.

⁶ Vgl. Militerni della Morte (1996) 75–86.

⁷ So schon Pötter (1932) 69–76; zuletzt dann Müller (2001) 354–383, zu Scipio 374–377; Cluett (2003) 118–131, hier bes. 122–124 und 2009, 201f.; Melchior (2009) 241–257, zu Scipio 244–246; Schulz (2010) 338, zu Scipio 311f. und 316f.; allgemein jetzt Gaertner (2018) 270f.

⁸ Vgl. Müller (2001) 374 und 376f.

⁹ *atque etiam et superbius Iubae factum non in M. Aquinium hominem novum parvumque senatorem, sed in Scipionem hominem illa familia dignitate honoribus praestantem. namque cum Scipio sagulo purpureo ante regis adventum uti solitus esset, dicitur Iuba cum eo egisse, non oportere illum eodem vestitu atque ipse uteretur. itaque factum est ut Scipio ad album sese vestitum transferret et Iubae homini superbissimo ineptissimoque obtemperaret* (Bellum Africum zitiert nach der Teubneriana von Klotz 1927). Vgl. Schneider (1959) 106; Cluett (2003) 122f.; Müller (2001) 373f.

¹⁰ *tu contra et patris nobilitate et dignitate et per te ipse satis animi magnitudine diligentiaque praeditus nonne eniteris et proficisceris ad paternas clientelas auxilium tibi rei que publicae atque op-*

Fähigkeiten des Verfassers ist es im eigentlichen Wortsinn bemerkenswert, daß eben dieser Scipio¹¹ schon im Verresprozess von Cicero in einen Gegensatz zu seinem Vorfahren P. Scipio Africanus Minor gebracht worden war. Am Motiv der Kriegselephanten wird sich zeigen lassen, wie der Verfasser des *Bellum Africum* es etwa dreißig Jahre später mit demselben Verfahren versteht, Scipio nicht nur einfach als einen Caesar unterlegenen Feldherrn darzustellen, sondern seinen Handlungen einen unscipionischen und damit unrömischen Anstrich zu geben, ja ihn beinahe in die Rolle eines Karthagens zu versetzen, Caesar aber die Rolle des Scipio Africanus Maior zuzuweisen und so zum wahren Scipio und Vertreter Roms zu machen. Hierbei handelt es sich um genau die Rolle, die Cicero im Verresprozess gegenüber Scipio Nasica für sich reklamiert hatte. Die gesamte von Cicero geübte rhetorische Taktik und Raffinesse findet sich mit einigen noch zu benennenden situationsbedingten Differenzen beim Autor des *Bellum Africum* wieder. Ziel des Beitrages ist es also weniger, die politische Aussage an einem weiteren Beispiel zu belegen, als vielmehr die literarische Kompetenz des unbekanntes Verfassers genauer zu bestimmen, d.h. die rhetorisch-literarische Qualität aufzuzeigen, die diesen Text auszeichnet. Dennoch soll am Ende auch der Versuch unternommen werden, die Aussage des Textes in den politischen Diskurs der Bürgerkriegsjahre einzuordnen.

Um Scipio in der skizzierten Weise darzustellen, nutzt der Verfasser des *Bellum Africum* nicht zuletzt das Motiv "Kriegselephanten".¹² Zwar kann das Vorkommen von Kriegselephanten in der Schilderung einfach durch die zu beschreibenden historischen Ereignisse erklärt werden, aber es ist eben dann doch die freie Entscheidung des Verfassers, wie er diese Realität erzählerisch und argumentativ ausgestaltet,¹³ wie gerade an den Abweichungen in der Darstellung des Cassius Dio (43,2-8) deutlich wird. Im vorliegenden Fall wird die individuelle Ausgestaltung vor allem dadurch deutlich, daß der anonyme Verfasser das Thema Elephanten konsequent auf den Kontrast zwischen Caesar und Scipio ausgerichtet hat. Zwei Aspekte dienen ihm dazu, die Handlungsweise Scipios als unscipionisch zu charakterisieren und dem Verhalten Caesars als eines neuen Scipio Africanus konträr gegenüberzustellen. Bei den genannten zwei Aspekten handelt es sich um das Training der bzw. mit

timo cuique efflagitatum?'. Militeri della Morte (1993) 31f. weist in diesem Zusammenhang auf die ironische Verwendung des Diminutivs *adulescentulus* in dieser Passage hin.

¹¹ Zur Identität vgl. RE III 1 s.v. Caecilius (99), Sp. 1224–1228; DNP I s.v. Caecilius (I 32), Sp. 891.

¹² Eine Schilderung des Einsatzes von Elephanten im antiken Militär bieten Seibert (1973) 348–362, speziell zum *Bellum Africum* 348f.; Scullard (1974) passim und zuletzt Epplert (2007) 209–232 und Östenberg (2014) 499–505.

¹³ Die fiktionalen Züge im *Bellum Africum* betont zuletzt Dorado (2012) 35–50.

Elephanten und um die Bewährung bzw. den Erfolg dieser Vorbereitungen in der kriegerischen Auseinandersetzung.

Zu Beginn des Krieges war Caesar mit nur wenigen Truppen in Africa gelandet; dort sah er sich bald den ersten Angriffen der Pompeianer unter der Führung des Labienus ausgesetzt. Nach einer Schlacht, in der sich Caesar und sein früherer General gegenübergestanden hatten, verschanzt sich Caesar in der Festung Ruspina und baut zudem ein stark befestigtes Lager auf. Von dieser Situation in Kenntnis gesetzt, bricht Scipio mit seiner Streitmacht nach Ruspina auf, so daß die beiden Oberbefehlshaber, Caesar und Scipio, hier erstmalig direkt aufeinandertreffen. Diese Konstellation nutzt der anonyme Verfasser, um die beiden Kontrahenten in den Kapiteln 26 und 27 – hervorgehoben durch ausdrückliche Namensnennung am Anfang des jeweiligen Kapitels – in ihrem Verhalten zu kontrastieren. Insofern handelt es sich um einen besonders herausgehobenen Moment innerhalb des gesamten Berichts. Angesichts der Leiden, die seine Gegner im betonten Gegensatz zu Caesar¹⁴ der Provinz zufügen – so unterhält Scipio Iubas Reiterei auf Kosten der römischen Provinz (8,5) –, entschließt sich Caesar entgegen seiner ursprünglichen Absicht, sofort weitere Truppenverbände zur Unterstützung nach Africa zu beordern. Da er im Moment noch nicht stark genug ist, den Gegnern entgegenzutreten, muss er, obwohl ihn dies innerlich belastet,¹⁵ die Provinzialen zunächst dem Terror der Pompeianer überlassen: *animum advertabat enim villas exuri, agros vastari, pecus diripi, <homines> trucidari, oppida castellaque dirui deserique, principesque civitatum aut interfici aut in catenis teneri, liberos eorum obsidum nomine in servitutem abripi* (26,5) – das Stakkato passiver Infinitive macht die permanente und vielfältige Unterdrückung geradezu mit den Sinnen erfahrbar.¹⁶ Ob dieser Leiden der Provinzialen ungeduldig nach der Verstärkung Ausschau haltend (26,4) verstärkt Caesar sehr systematisch die Befestigung seines Lagers. Mehr kann er im Moment nicht tun.

Aber auch die Gegenseite ist nicht untätig und bereitet sich auf einen kommenden Waffengang vor. Besondere Aufmerksamkeit widmet Scipio dem Training seiner Kriegselefanten; dies schildert der Erzähler ausführlich in ei-

¹⁴ Vgl. 3,1: *castrisque ante oppidum positae sine iniuria cuiusquam considunt cohibetque omnes a praeda*; 7,2: *nequis miles in oppidum introiret aut iniuriam faceret cuiquam incolae*; 7,4: *equitatumque in navibus omnem continere ut arbitror, ne agri vastarentur*.

¹⁵ Vgl. zu diesem Aspekt in der Charakterisierung Caesars durch den anonymen Verfasser Schneider (1959) 102–104.

¹⁶ Die Aufzählung ist als Klimax gestaltet: Auf die landwirtschaftliche Infrastruktur (Landhäuser, Äcker, Vieh) folgen die (dort lebenden) Menschen, danach geht es zu urbanen und militärischen Strukturen (Städte, Kastelle), denen wiederum Menschen, hier die Angehörigen der Führungsschicht und deren Kinder folgen.

nem eigenen Kapitel (27). Dabei handelt es sich um eine Episode, die sich bezeichnenderweise in dem Bericht, den Cassius Dio von denselben Ereignissen geben wird (43,2-8), nicht findet. Der unbekannte Autor hat diese Passage offenbar hier bewußt plaziert, um eine kontrastierende Beschreibung der Kontrahenten geben zu können. In diesem argumentativen Kontext kommt den Elephanten eine besondere Aussagefunktion zu.

Nun hat der Verfasser des *Bellum Africum* seinen Leser bereits im ersten Kapitel eine Übersicht über die militärische Stärke der Pompeianer gegeben und neben den Legionen, der Reiterei und den Leichtbewaffneten auch 120 Elephanten aufgezählt. Man wird erst später erfahren, daß sie ursprünglich zu den Streitkräften Iubas gehörten, d.h. der Leser wird zu Beginn aufgefordert, die Elephanten als genuinen Bestandteil des pompeianischen Aufgebots zu verstehen, ein erster manipulativer Akt des Verfassers, der durch die Erwähnung der Elephanten hier schon einen Eindruck von Fremdheit evoziert. Er verstärkt diesen Eindruck, indem er direkt im Anschluß berichtet, das kleine Kontingent Caesars bestehe aus *legiones tironum* und der *veterana legio quinta* (1,5), also aus genuin römischen Truppen.

Ein zweites Mal hören wir etwas über diese Elefantentruppe im Kontext einer Schlacht, in der Labienus, Caesars tüchtiger Feldherr aus dem Gallischen Krieg, aber nun auf der Gegenseite stehend, einen Waffengang mit seinem alten Meister wagt (13-19). Nach der Schlacht, die wohl eher unentschieden endete, wird Caesar von einigen Überläufern aus dem Heer des Labienus über eine Rede informiert, die dieser vor der Schlacht an seine Soldaten gerichtet habe (19,1-3). Detailliert habe Labienus die gesamte Streitmacht der Pompeianer aufgelistet; hier finden sich jetzt die 120 Elephanten unter den *regia auxilia*, und zwar bezeichnenderweise direkt an erster Stelle.

In diesem Kontext lohnt es sich, einen Blick auf die Zusammensetzung dieser militärischen Macht zu werfen: Neben Legionen werden als größte Hilfstruppen numidische, germanische und gallische Reiter genannt sowie Truppen, die sich aus Mischlingen, Freigelassenen und Sklaven zusammensetzen, und Legionen, die aus allen möglichen Völkern ausgehoben worden waren. Zwar setzen sich römische Auxiliareinheiten aus Angehörigen fremder Völker zusammen, wie es auch bei Caesars Kontingenten der Fall ist (20,1), aber in der hier vorliegenden Zusammensetzung entsteht aus römischer Perspektive schon der Eindruck einer zumindest zu einem erheblichen Teil von Fremden gebildeten Armee. Diesen Eindruck hat der Verfasser zuvor schon mehrfach

erweckt,¹⁷ während die Truppen Caesars in der Schlacht gegen Labienus, abgesehen von den wohlbekanntem gallischen Reitern, aus Rekruten und erfahrenen Veteranen bestehen. Dieser Unterschied in der Truppenzusammensetzung wird sich im Vorfeld der entscheidenden Schlacht von Thapsus (Kap. 59/60) wiederholen. Zu dem Bild der Fremdheit der gegnerischen Truppen tragen die Kriegselefanten als erstes und damit wohl hervorstechendstes Kontingent der *regia auxilia* bei.

Im Vergleich zum ersten Kapitel entwickelt die kurze Bemerkung des Labienus das Thema Kriegselefanten weiter, indem stärker als im ersten Kapitel der Aspekt der Fremdheit¹⁸ akzentuiert wird. Dieses Spiel mit Identität und Alterität inszeniert der Verfasser durch das erzählerische Mittel der Feldherrenrede. Indem er diese Labienus in den Mund legt und behauptet, Labienus habe auf Grund dieser militärischen Macht *hac spe atque ea audacia*¹⁹ *inflammatus* (19,4) die Schlacht gewagt, erscheint die Rede und damit auch die Fremdheit der Truppe objektiviert. Eine gewisse Ironie wird man der Passage nicht absprechen können, da der Verfasser Labienus selbst die Fremdheit und damit aus der Perspektive eines Caesarianers die mangelnde Romanitas seiner Truppen dokumentieren läßt – eine durchaus gelungene literarische Volte.

Um nach diesem kleinen Exkurs zur Gegenüberstellung von Caesar und Scipio in den Kapiteln 26 und 27 zurückzukommen: Es sind genau die von Labienus genannten Truppen, die die Infrastruktur der Provinz zerstören und die Zivilbevölkerung terrorisieren, ohne daß Caesar im Moment dagegen einschreiten kann. Auf der anderen Seite läßt Scipio seinen Elefanten – der Verfasser hat kurz zuvor berichtet, daß Iuba jenem von seinen 120 Elefanten 30 überlassen hatte (25,5)²⁰ – ein besonderes Training angedeihen (27).

Scipio ist nämlich sehr wohl bewusst, daß Elefanten eine durchaus riskante Waffe sind. Diese Tiere, die zwar bis zu 60 Kommandoworte verstehen kön-

¹⁷ Vgl. 6,1: *subito ex oppido erupit multitudo atque equitatus subsidio uno tempore eis casu succurrit qui erat missus a Iuba ad stipendium accipiendum*; 10,3: *contra magnas copias et insidiosae nationis equitatumque innumerabilem se expositos videbant*; vgl. zu dieser Zeichnung der gegnerischen Truppen Cluett (2003) 121.

¹⁸ Vgl. Cluett (2009) 202, der sogar von „demonization“ spricht.

¹⁹ Die *audacia* des Labienus ist hier anders, als Müller (2001) 380 meint, kaum positiv konnotiert, zumal die folgende Flucht, wie Müller selbst zugesteht (Anm. 1876), sich *turpissime* vollzieht; zum Bild des Labienus vgl. Melchior (2009) 246–249, zu dieser Stelle 248, sowie Schulz (2010) 304–306.

²⁰ Zu den schwankenden Stückzahlen Müller (2001) zu 19,3 mit Anm. 785 u. 786.

nen,²¹ sind nicht in der Lage, Freund von Feind zu unterscheiden. Dies hat in der Praxis oft dazu geführt, daß sie sich verwundet oder sonst wie irritiert gegen die eigenen Leute gewandt haben (Plin. Nat. Hist. 8,27).²² Dieses Wissen läßt Scipio vor einem Einsatz eine Taktik einüben, die den Einbruch der Elephanten in die eigenen Reihen verhindern soll.²³ Wie in einer richtigen Schlacht stellt er die Elephanten vor die eigenen Soldaten, läßt die Tiere aber von vorne von einer Reihe von Schleuderern unter Beschuss nehmen. Die eigenen Truppen bewerfen nun ihrerseits die Tiere von hinten mit Steinen und treiben sie so gegen den Feind. Diese Handlungsweise ist auf den ersten Blick vorausschauend, doch will der Erzähler seine Skepsis nicht verhehlen: Die Dressur von wilden Elephanten verlange jahrelanges Training und selbst dann könne es geschehen, daß diese Tiere für beide Parteien ein Risiko darstellten. Sprachlich-rhetorisch wird dieser inhaltliche Kontrast ebenfalls deutlich: Die Trainings-Anordnung wird detailliert und klar strukturiert beschrieben (27,1: *duas instruxit acies, unam funditorum contra elephantos ... deinde in ordine elephantos constituit, post illos autem suam aciem instruxit*); diese umfangreichen Bemühungen konterkariert der Erzähler sofort durch ein apodiktisches *quod aegre tardeque fiebat* (27,2), dem er die durch *enim* eingeleitete knappe und einleuchtende Begründung folgen läßt.

Blickt man auf die genannten Passagen zurück, so hat der Erzähler das Thema Kriegselephanten in drei Schritten entwickelt. Der Bogen spannt sich von einer manipulativen Erwähnung (Kap. 1) über eine Inszenierung von Fremdheit (19,3f.) bis hin zu einer taktischen Maßnahme, die trotz oder gerade wegen des bekannten Risikos den Einsatz der Elephanten im Kampf vorbereiten soll (Kap. 27). Damit erscheint Scipio zunächst einmal als ein durchaus vorausschauender Feldherr. Dies wird sich im weiteren Verlauf auch noch einmal bestätigen, wenn er Späher losschickt, die auskundschaften sollen, ob Caesar bei der Befestigung seines Lagers Gräben oder andere Fallen zur Abwehr der Elephanten installiert habe (35,4). In seinem kritischen Kommentar bestreitet der Verfasser diese Eigenschaft Scipios auch gar nicht, sondern zeigt vielmehr hinsichtlich eines möglichen Erfolgs deutliche Skepsis. Dabei erwecken die

²¹ Die Antike war sich dieser Fähigkeit der Elephanten durchaus bewusst; vgl. Plin. Nat. Hist. 8,1; Ael. nat. an. 2,11. Einen Überblick über das Wissen der Antike über Elephanten bei Zafiroopoulos (2009) 242–245.

²² Zafiroopoulos (2009) 248 Anm. 23 bietet eine Liste solcher Ereignisse aus der römischen Militärgeschichte.

²³ Vgl. 27,1f.: *duas instruxit acies, unam funditorum contra elephantos quae quasi adversariorum locum obtineret et contra eorum frontem adversam lapillos minutos mitteret; deinde in ordine elephantos constituit, post illos autem suam aciem instruxit, ut cum ab adversariis lapides mitti coepissent et elephantum perterriti se ad suos converterent, rursus ab sua acie lapidibus missis eos converterent adversus hostem. quod aegre tardeque fiebat; rudes enim elephantum multorum annorum doctrina usuque vetusto vix edocti tamen communi periculo in aciem producuntur.*

Wendung *rudes elephantum* und sein Kommentar *quod aegre tardeque fiebat* (27,2) den Eindruck, Iuba habe Scipio in dieser Hinsicht untrainierte Elefanten überlassen, die dieser ohne wirkliche Aussicht auf Erfolg auszubilden suche. Da es aber als eher unwahrscheinlich gelten kann, daß die Elefanten, die ja zuvor Teil der Armee Iubas waren (25,5), noch eigens hätten abgerichtet werden müssen, können die kommentierenden Bemerkungen des Verfassers auch hier nur als manipulativ aufgefaßt werden. Scipio soll in einem ungünstigen Licht erscheinen, da er noch nicht voll ausgebildete Elefanten in den Einsatz schicken will, obwohl sie eine große Gefahr für die eigenen Soldaten, d.h. auch für die dort vorhandenen Römer, bilden.²⁴ Diese manipulatorische Ausrichtung entfaltet besondere Wirkung, da damit das Training mit den Elefanten in einen unübersehbaren Kontrast zu den Schanzarbeiten gerät, mit denen Caesar seine Stellung verstärkt. Hierbei handelt es sich um eine bewährte römische Taktik und die Zahl der Feldherren, die ihr während der römischen Militärgeschichte gefolgt sind, ist Legion. Im konkreten Fall versetzt das befestigte Lager Caesar in die Lage, in Ruhe die Verstärkung abwarten zu können und sich nicht auf eine offene Feldschlacht mit dem überlegenen Gegner einlassen zu müssen (30-31,3). Nicht nur schrecken im Folgenden die immer weiter verstärkten Befestigungen²⁵ den Gegner von einem Sturm auf das Lager Caesars ab, obwohl Scipio zur Einschüchterung auch die Elefanten hat aufmarschieren lassen, das Lager wird für Caesar vor allem zur sicheren Basis für seine weiteren Operationen (31,8-10). Wenn der Verfasser später ausgerechnet an dem prominenten Caesar-Gegner Cato ausdrücklich lobt, daß dieser sein Lager vorbildlich befestigt habe (88,5), schwingt hier nicht nur Anerkennung für diesen besonderen Gegner mit. Erneut wird die Gegenseite zum Zeugen für die römische Haltung Caesars und die unrömische Scipios gemacht.

Der Einsatz von Kriegselefanten ist in einem römischen Heer mehr als ungewöhnlich, haben sich doch römische Feldherren nur in ganz wenigen Fällen und auch nicht immer erfolgreich – bezeugt ist ihr Einsatz in der Schlacht von Kynoskephalai (197 v. Chr.)²⁶ und in den spanischen Kriegen (mehrfach zwi-

²⁴ Von Müller (2001) 376 hat dies mit Recht als Kritik an der *scientia rei militaris* Scipios gewertet. Militeri della Morte (1993) 31 zeigt, wie bereits in der Verwendung des Diminutivs *lapillus* in der Schilderung die Kritik aufscheint. Zudem fehlt der militärischen Darstellung ein Analogon zur zuvor ausführlich beschriebenen Empathie Caesars (s.o. S. 4) für die Nöte der provinziellen Bevölkerung.

²⁵ Vgl. die bewundernde Schilderung der Befestigungen Caesars: *tum egregiae munitiones castrorum atque valli fossarumque altitudo et extra vallum stili caeci mirabilem in modum consiti vel sine defensoribus aditum adversariis prohibebant: scorpionum catapultarum ceterorumque telorum quae ad defendendum solent parari, magnam copiam habebat* (31,7).

²⁶ Vgl. Seibert (1973) 360f.

schen 153 und 134 v. Chr.)²⁷ – dieser Waffe bedient. Insofern stutzt der Leser unwillkürlich. Ein römischer Feldherr und Elephanten?

An diesem Befund scheint eine Stelle Zweifel zu wecken, an der auch Caesar der Einsatz von Elephanten zugeschrieben wird (72,3–5);²⁸ hierbei handelt es sich um eine Reaktion auf Maßnahmen Scipios. Dieser hatte im Verlauf der Operationen seine Elephanten mehrfach zur Abschreckung aufmarschieren lassen (48,5;70,7), woraufhin Caesar sein Lager weiter verstärkt hatte.

In dieser Situation lässt Caesar eine ungenannte Zahl von Elephanten aus Italien herbeischaffen (72,4), eine Episode, die Cassius Dio (43,4,1) im Gegensatz zum Training der Elephanten Scipios in seine Schilderung aufgenommen hat.²⁹ Die Pferde sollen an die Gestalt, den Geruch und das Trompeten der Elephanten gewöhnt,³⁰ den Soldaten die Furcht vor den riesigen Tieren genommen werden. Dazu sollen am lebenden Objekt³¹ die Schwachstellen eines Kriegselefanten, d.h. wo er am leichtesten verwundet werden kann, erklärt werden (72,4–5).³² Ein solches Training ist ebenfalls viel geübte Praxis (Plin. Nat. Hist. 8,18, 8,21 und 8,28). Im Gegensatz zu den Bemühungen Scipios ist diesem Training direkter Erfolg beschieden: *quibus ex rebus largiter erat consecutus* (72,5) lautet der Kommentar des Verfassers; damit schafft er einen deutlichen Kontrast zum *quod aegre tardeque fiebat* (27,2), mit dem er das Training Scipios mit den Elephanten kommentiert hatte. Die Schilderungen sind kontrastiv aufeinander bezogen, um die beiden Kontrahenten deutlich werdend darstellen zu können. Damit wird auch aus dieser Perspektive die manipulative Intention der Schilderung aus Kap. 27 deutlich. Wie bei Scipio

²⁷ Vgl. Simon (1962) 27f. 49 und die Anm. 61, 119 und 174.

²⁸ Eine genaue sprachliche Analyse, die die darstellerischen Fähigkeiten des Autors zeigt, jetzt bei Gaertner (2018) 270.

²⁹ Es bleibt unklar, woher diese Exemplare konkret stammen. Es könnten in Rom einige für *ludi* bestimmte Elephanten vorgehalten worden sein; so berichtet Plin. 8,21f. vom Auftritt von Elephanten in von Caesar veranstalteten Spielen, Cicero (ad fam. 7,1,3) von solchen des Pompeius.

³⁰ Nach Appian Pun. 41/175 stellte Scipio Africanus vor der Schlacht von Zama ausdrücklich die numidischen Reiter, die im Gegensatz zu den italischen an den Anblick und der Geruch von Elephanten gewöhnt waren, auf den Flügeln in die erste Linie.

³¹ Dieser Punkt unterscheidet Caesars Maßnahme signifikant von der des letzten Makedonenkönigs Perseus, der seine Kavallerie durch Bilder von Elephanten und durch den Schall von Trompeten auf die Kriegselefanten des Gegners einzustellen suchte; vgl. Polyän. 4,21. Zur Furcht von Pferden vor Elephanten vgl. Arr. An. 5,10 und 5,15. Welche Panik und Unordnung Elephanten der Karthager in einer römischen Schlachtreihe verursachen konnten, berichtet Polyb. 1,39,11f.

³² Vgl. Müller (2001) zu 27,2 zur Richtigkeit der Gegenmaßnahme Caesars; schon Alexander hatte nach Ausweis des Curtius Rufus (8,14,24–30) und Arrians (5,17,2–7) seine Soldaten mit Waffen zur Abwehr von Elephanten ausgerüstet; vgl. auch Zafiroopoulos (2009) 246.

geht es um ein Training mit Elephanten, aber von Caesar werden nicht die Elephanten trainiert, sondern sie dienen als Übungsgegenstand für die Soldaten und die Pferde. Dabei ist dieses Training nur eine Maßnahme von mehreren, mit denen Caesar seine Soldaten auf den Gegner einstellt. Caesar setzt die Elephanten gerade nicht als Waffe wie sein Gegenspieler Scipio ein.³³ Er sucht vielmehr, wie er es zuvor schon durch seine Schanzarbeiten getan hatte, seine Truppen gut römisch auf den ungewöhnlichen Gegner Kriegselephant einzustellen.

Die entscheidende Bewährungsprobe für die unterschiedlichen taktischen Konzepte Caesars und Scipios liefert die Schlacht von Thapsus. Caesars Bemühen, seinen Soldaten die Furcht vor den Elephanten zu nehmen, bewährt sich nicht zuletzt in der Aristie eines namenlosen Legionärs der 5. Legion (84).³⁴ Als ein verwundeter Elefant einen Trossknecht mit seinen Füßen zerquetscht, geht der Legionär auf den Elephanten los. Als dieser den Soldaten mit dem Rüssel umschlingt und die Höhe hebt, schlägt der so lange mit seinem Schwert auf den Rüssel ein, bis der Elefant ihn fallen lässt und sich zurückzieht. Wenn der Erzähler dabei kommentiert *armatus qui in eiusmodi periculo constanter agendum sibi videret* (84,3), dann darf man diese Haltung des Legionärs gewiss dem Umstand zuschreiben, daß es sich um einen erfahrenen Veteranen handelt. Aber auch Caesars Bemühen, den Soldaten die Furcht vor den Tieren zu nehmen, wird an diesem Verhalten einen beträchtlichen Anteil gehabt haben.

Vor allem aber scheitert in der Schlacht von Thapsus die Taktik Scipios, da trotz des aufwändigen Trainings die Elephanten, durch den Geschosshagel irritiert und in Panik versetzt, umkehren, sich gegen die eigenen Leute wenden und sogar ins eigene Lager einbrechen, das in diesem Chaos eine leichte Beute der Caesarianer wird (83,2–4). Diese Taktik hatten die Römer schon mehrfach, nicht zuletzt 207 v. Chr. in der Schlacht am Metaurus (Liv. 27,48) gegen die afrikanisch-karthagischen Kriegselephanten des Hannibal-Bruders Hasdrubal erprobt. Im Kontext des *Bellum Africum* sind aber zwei weitere Schlachten wegen der beiden kommandierenden römischen Feldherren besonders hervorzuheben: Im Ersten Punischen Krieg hatte auf dieselbe Weise

³³ Soweit zur Handlungsweise Caesars, allerdings ohne die hier entscheidende Verbindung zu Scipio zu ziehen, Seibert (1973) 349; vgl. jetzt auch Cascón Dorado (2012) 47f., der richtigerweise hinter der für das Publikum interessanten Darstellung der Elephanten eine Scipio abwertende („César los adiestra convenientemente, Escipión realiza una instrucción completamente inútil.“) Kontrastierung erkennt.

³⁴ Für Cascón Dorado (2012) 43 ein prägnanter Beleg für die literarischen Fähigkeiten des anonymen Verfassers. Ein weiterer Hinweis ergäbe sich, sollte die Vermutung Langhammers (1909) 397 zutreffen, die Schilderung der Heldentat des Soldaten solle eine für Caesar ungünstige Lage überspielen; für Widmann (1891) 555 ist die Passage allerdings lediglich ein Beleg für die Zugehörigkeit des Autors zur 5. Legion.

Lucius Caecilius Metellus bei Panormus die Elephanten des karthagischen Feldherren Hasdrubal erfolgreich bekämpft (Polyb. I 40), und in der Schlacht von Zama (Liv. 30,33) hatte Scipio, der nachmalige Africanus Maior, nach gründlicher taktischer Vorbereitung seiner Legionäre (App. Pun.41/173-175), wozu auch die Positionierung der an Elephanten gewöhnten numidischen Reiter in der ersten Linie gehörte, den Angriff der Elephanten Hannibals ins Leere laufen lassen. Wie der Triumph des L. Caecilius Metellus allein schon durch die Zahl der vorgeführten Tiere – Seneca brev. vit. 13,8 nennt 120 – und durch deren spektakulären Seetransport über die Straße von Messina (Plin. Nat. Hist. 8,16; Frontin. Strat. 1,7,1) historisch wie literarisch Epoche gemacht hatte und insofern zeitgenössischen Rezipienten selbstverständlich immer noch präsent sein konnte,³⁵ und wie bei Zama auch Elephanten in Scipios Hände gefallen waren (Liv. 30,33,4), von denen er einige in seinem Triumph mitführte (App. Pun. 66/294),³⁶ so erbeutete Caesar bei Thapsus 64 dieser Tiere, die er als Symbol seines Triumphs über einen Caecilius Metellus Cornelianus Scipio vor der Stadt aufmarschieren lässt³⁷ und später in seinem Triumphzug zeigte (s. S.18f.). Es ist insofern gewiss eine besondere Ironie, daß im *Bellum Africum* ausgerechnet Quintus Caecilius Metellus Pius Cornelianus Scipio Nasica, der wie mehrere seiner Vorfahren Münzen mit Elefantendarstellungen zur Erinnerung an den Sieg des L. Caecilius Metellus aus dem Ersten Punischen Krieg prägen ließ,³⁸ nicht in die Fußstapfen der *maiores* beider *gentes* tritt,

³⁵ Vgl. Hölkeskamp (2017) 286f.

³⁶ Vgl. Hölkeskamp (2017) 292.

³⁷ Caesar will damit den unterlegenen Pompeianern, die sich in der Stadt verschanzt haben, die Aussichtslosigkeit weiteren Widerstandes vor Augen zu führen (86,1). Psychologisch und ideologisch versiert belässt er es nicht bei dieser Machtdemonstration, sondern stellt durch den Hinweis auf seine *lenitas* und seine *clementia* Schonung in Aussicht. Dennoch würdigt der Stadtkommandant C. Vergilius das Angebot Caesars keiner Antwort, so daß die Belagerung weitergeht (86,2) und Vergilius erst nach dem Tode Catos und Iubas die Aussichtslosigkeit seiner Position einsieht und sich ergibt (93,3). Wieder ist es Scipio, der diese Taktik als Erster zur Anwendung bringt, wenn er die Elephanten so eindrucksvoll wie möglich (48,5: *quam speciosissime potuit*) in Stellung bringt oder mit ihrer Hilfe Caesars Truppen von einem Angriff auf das Lager abzuschrecken vermag (70,7), doch den Beweis einer militärischen Überlegenheit wird er schuldig bleiben. In der Entscheidungsschlacht von Thapsus haben sich Caesars taktische Maßnahmen, die auf bewährter römischer Truppendisziplin beruhen, als den Elephanten überlegen erwiesen. Der Aufmarsch der dabei von Caesar erbeuteten Elephanten wird so zum unübersehbaren Dokument einer real existierenden Überlegenheit. Hierbei ist es unerheblich, ob sich Vergilius von dem Aufmarsch beeindruckt lässt oder nicht. Im Gegenteil, die Elephanten werden gerade dadurch noch mehr zu einem bloßen Symbol eines Triumphs, zumal Caesar sie nicht bei der Belagerung einsetzt, ja von ihnen im *Bellum Africum* nie mehr die Rede ist. Caesar ist der Sieger über die Elephanten und damit über einen Feldherrn, der mit Elephanten meinte siegen zu können.

³⁸ Ohne weitere Schlußfolgerungen daraus zu ziehen, betont Seibert (1973) 359 Anm. 34 mit Hinweis auf diese Münzprägung „die Ironie des Schicksals“; zum Elephanten als Em-

denen er zugehörig war. Ausgerechnet ein Caecilius Metellus Cornelianus Scipio bedient sich also ausgerechnet auf dem Boden der Provinz Africa der Kriegselefanten, die keine römische Waffe sind, sondern allgemein ganz gerne als afrikanisch, d.h. auch karthagisch, also als fremd bezeichnet werden³⁹ und im vorliegenden Fall Iuba, dem König von Numidien, zu verdanken sind. Durch diese Koalition fällt aus genealogischer Perspektive ein weiterer Schatten auf Scipio: Iugurtha, den berüchtigten König von Numidien, hatte im Jahre 108 v. Chr. ein Q. Caecilius Metellus besiegt, der seit seinem Triumph das Cognomen Numidicus tragen durfte. Erneut steht Metellus Cornelianus Scipio auf der falschen Seite, da ein Nachfolger des damals von seinem Verwandten Besiegten jetzt sein Verbündeter ist.

blem der Caecilii Metelli, das auf den Sieg des L. Caecilius Metellus aus dem Jahre 250 v. Chr. zurückgreift, Crawford (1974) 1,287 Nr. 262; 1,471f. Nr. 459 u. 461; Linderski (1996) 171f. und 2007, 161f.; Itgenshorst (2005) 133–135; sowie besonders Hölkeskamp (2017) 284f.289–292 und (2018) 432f.

³⁹ Vgl. Hölkeskamp (2017) 293; von Albrecht (2013) Bd.2, 185 Anm. 552 verweist auf Rabirius fr. 3 Bl. (= 232 Hollis mit direktem Bezug zu Bell. Afr. 59) und Luc. 6,208–213. In diesen Zusammenhang lässt sich auch der Triumph des Pompeius über Iarbas einordnen (Plin. Nat. 8,4; Plut. Pomp. 14,4–5; Gran. Licin. 31,3), bei dem die Elefantenquadriga des Pompeius offenbar den Sieg über Iarbas, d.h. über Afrika symbolisiert (vgl. zu diesem Triumph Lundgreen (2011) 233–236). Dazu passt, daß erst im 1. Jh. v. Chr. auf Münzen die Elefanten-Exuvie, die seit Alexander d. Großen eindeutig auf Indien/Asien verwies, jetzt als Symbol für Africa Verwendung findet; zu bildlichen Darstellungen vgl. auch Romanelli (1960) 63f. mit Anm.2. Zu den belegbaren Prägeherren von Elefanten darstellungen zählen sowohl Scipio (vgl. vor. Anm.) als auch Iuba, von dem jener seine Elefanten erhielt; vgl. dazu Stribrny (1991) 378–385, bes. 382f. Dagegen betont Östenberg (2014) 499–505, bes. 502f., daß die Elefanten des Pompeius weniger als Symbol des Sieges über Africa zu betrachten seien. In früheren Fällen, wie nach dem Sieg über Pyrrhus (275 v. Chr.) und im Ersten Punischen Krieg (251 v. Chr.), waren Elefanten als Beute in die Hände der Römer gefallen, die diese als Symbol ihres Sieges in Rom zur Schau stellten (Sen. brev. vit. 13,3.8; Plin. Nat. Hist. 7,139. 8,6,16f. 18,4,17; Polyb. 1,40,15; Diod. 23,21; Eutrop. 2,14; Florus Epit. 1,13,26–28; vgl. Östenberg (2014) 501). Jetzt habe sich die Rolle der Elefanten grundlegend geändert: „they were no longer led as captives but accompanied the Roman victor“ (502). Die Begleitfunktion der Elefanten verweise eher auf Dionysos und Alexander (vgl. Plin. Nat. Hist. 8,2,4) und dies treffe auch auf den Triumph Caesars über Gallien, Ägypten, Pontos und Africa (46 v. Chr.) zu, da die Elefanten von Sueton (Div. Iul. 37,2) ausdrücklich im Zusammenhang mit den *triumphi Gallici* und seinem Marsch auf das Capitol erwähnt würden. Diese Interpretation ist in einem generellen Sinn sicherlich zutreffend, doch wird man auf dem Hintergrund der Darstellung im *Bellum Africum* die Symbolik dieses Sieges, die dann Östenberg auch gar nicht in Abrede stellen möchte (503: „although there might well have been a certain symbolic link between the elephants and the African triumphs of Pompey and Caesar“; vgl. auch Voisin (1983) 32f.), nicht außer Acht lassen dürfen. Die Elefanten sind in der Tat keine gefangenen Gegner mehr, aber dennoch das Dokument eines Sieges über einen Feldherren mit Elefanten, ja eines gerade in Africa errungenen Sieges über einen Meteller, dessen ‚Wappentier‘ auf Grund alter Triumphe der Elephant ist.

Nimmt man alle diese Indizien zusammen, bildet die sorgfältig inszenierte Darstellung der Elephanten den entscheidenden Aspekt in der manipulativen Abwertung Scipios. Dieser erscheint als ein unwürdiger Nachfolger und Angehöriger sowohl der *Caecilii Metelli* als auch der *Cornelii Scipiones*, in besonderer Weise aber geradezu als ein "Nicht-Scipio", als der er ja schon durch die Kritik an seinem Verhalten gerade gegenüber Iuba charakterisiert worden war (57,4–6),⁴⁰ ja er ist in gewisser Weise in die Rolle Hasdrubals und Hannibals auf afrikanischen Boden versetzt und dies in einer Provinz, von der Sueton im Zusammenhang mit dem *Bellum Africum* Caesars einmal sagen wird: *ad eludendas autem vaticinationes, quibus felix et invictum in ea provincia fataliter Scipionum nomen ferebatur, despectissimum quendam ex Corneliorum genere, cui ad opprobrium vitae Saluitoni cognomen erat in castris secum habuit.* (Div. Jul. 59; vgl. auch C. D. 42,57,5).⁴¹

Der Verfasser des *Bellum Africum* hat in sehr raffinierter Weise die Abstammung aus der *gens Cornelia* dazu genutzt, den Gegner Caesars trotz aller Umsicht, die ja auch Hannibal bei aller Feindschaft immer zugeschrieben wurde (Liv. 21,4: *plurimum consilii inter ipsa pericula erat*), als „Nicht-Scipio“ zu charakterisieren, ja ihn in die Rolle eines geradezu karthagischen Gegners Roms zu versetzen. Der Gegensatz von Name und Waffe wird zum Element einer metaphorischen, aber letztlich politischen Abwertung der Person Scipios. Dadurch rückt Caesar, der durch seine gut römische Militärtaktik als richtiger römischer Feldherr gezeichnet ist, fast schon zwangsläufig in die Rolle des Hannibal-Bezwingers Scipio Africanus⁴².

⁴⁰ Müller (2001) 373f. weist auf das gegensätzliche Verhältnis zwischen Scipio Africanus und Massinissa sowie Scipio und Iuba hin, das an dieser Stelle zum Ausdruck kommt und bezeichnet diese Passage als für die Charakterisierung Scipios „programmatisch“ (374).

⁴¹ Wie schon gesehen, belegt die Münzprägung, daß sich Scipio in diese Tradition einreicht; vgl. Crawford (1974) 2,738: „The coinage of Metellus Scipio is pathetically true to its author’s belief in the *felix et invictum Scipionum nomen* (Suetonius, *Caes.* 59), overcome at Thapsus by the felicitas of Caesar“; vgl. a. Hölkeskamp (2018) 432.

⁴² Diese Charakterisierung fügt sich ein in die Tendenz, die Cluett (2009) 204 hervorhebt, nach der die anonymen Verfasser der drei *bella* der caesarianischen Propaganda bei der ‚Barbarisierung‘ der Gegner Caesars und dessen Identifikation „with the Roman state as a whole“ gefolgt sind. Wie Cluett (2003) 121f. zudem darlegt, ist es eine durchgängige Charakterisierungstechnik in den pseudocaesarianischen Schriften, daß die nicht-römischen Kontingente auf Seiten der Caesar-Gegner genaue und umfangreiche Erwähnung finden, wohingegen die Anwesenheit nicht-römischer Kontingente im Heer Caesars heruntergespielt wird. Caesars Armee erscheint damit als römische Truppe, die gegen zu einem nicht geringen Teil fremdländische Truppen kämpft, wobei diese Gegner als verschlagen und damit als nicht ehrenhaft erscheinen; dies betrifft in besonderem Maße die afrikanischen Verbände.

Mit dieser negativen Bewertung Scipios nimmt der anonyme Autor eine Sonderrolle ein, sieht man von Caesars Darstellung seines Gegners im *Bellum civile* einmal ab⁴³. Wie einseitig die Darstellung Scipios im *Bellum Africum* ist, lehrt ein Blick auf die parallele Überlieferung.⁴⁴ Diese Quellen sprechen von einem heldenhaften Tod nach tapferem Widerstand und heben dessen Gestalt besonders hervor.⁴⁵ Der anonyme Autor berichtet hingegen kurz und nüchtern über den Tod Scipios, dieser sei auf der Flucht nach Spanien bei einem Zusammenstoß mit der Flotte des P. Sittius zusammen mit seinen Begleitern umgekommen (96,2: *ibique Scipio cum quos paulo ante nominavi interiit*). Aber auch sonst ist das Bild Scipios in der parallelen Überlieferung eindeutig positiv. Für Valerius Maximus (8,14,5) ist er das Beispiel eines guten römischen Feldherrn und Seneca (Ep. Mor. 24,10) zieht schließlich angesichts der Haltung, mit der Scipio in den Tod ging, eine positive Parallele zum Ruhm der Scipionen in Afrika: *vox haec illum parem maioribus fecit et fatalem Scipionibus in Africa gloriam non est interrumpi passa. Multum fuit Carthaginem vincere, sed amplius mortem*.⁴⁶ Der anonyme Autor des *Bellum Africum* trennt Scipio dagegen durch den oben (S.2) zitierten Kommentar (57,4-6) wie durch die gesamte

⁴³ Vgl. Caes. BC 3,31,1: *His temporibus Scipio detrimentis quibusdam circa montem Amanum acceptis imperatorem se appellaverat* mit augenscheinlicher Ironie; ebenso 3,37,4; 3,82–83; grundlegende Kritik 1.4.3: *Scipionem eadem spes provinciae atque exercituum impellit, quos se pro necessitudine partituro cum Pompeio arbitratur, simul iudiciorum metus atque ostentatio sui et adulatio potentium, qui in re publica iudiciisque tum plurimum pollebant*.

⁴⁴ Zu dieser vgl. ausführlich Linderski (1996) 168f. und 184f. sowie (2007) 156f. und 173f., ebenso Müller (2001) 375–377.

⁴⁵ Vgl. Val. Max. 3,2,13: *Eodem mentis proposito usus est Scipio Metellus: namque infeliciter Cn. Pompei generi sui defensio in Africa partibus, classe Hispaniam petens, cum animadvertisset navem qua vehebatur ab hostibus captam, gladio praecordia sua transverberavit, ac deinde prostratus in puppi quaerentibus Caesarianis militibus ubinam esset imperator respondit ‚imperator se bene habet‘, tantumque eloqui valuit quantum ad testandam animi fortitudinem aeternae laudi satis erat; vgl. auch Liv. Per. 114: *honestae morti*; vgl. auch Cic. Phil. 13,29: *clarissimum virum maiorumque suorum simillimum*.*

⁴⁶ Die Erwähnung Scipios bildet den Abschluss einer Reihe historischer *exempla* (24,4–10), an denen Seneca verdeutlichen will, wie man sich Schicksalsschlägen bis hin zu Tod stellen kann und muß. Die Reihung selbst wird nach Nennung des Rutilius, Metellus, Sokrates, Mucius Scaevola (24,5f.) durch einen fingierten Einwurf des Lucilius unterbrochen, dem dann noch als Beispiele für die Verachtung des Todes der Cato Uticensis und eben Scipio folgen. Mit Ausnahme Scipios finden sich diese Personen als gemeinsames *exemplum* auch schon in Prov. 3,4; zudem werden Rutilius, Sokrates und Cato auch in Cons. Marc. 22,3 u. Tranq. anim. 16,1 zusammen genannt. Scipio wird also an dieser Stelle einer etablierten Reihung hinzugefügt. Durch den ironischen Einwurf (6: *‚Decantatae‘ inquis ‚in omnibus scholis fabulae istae sunt; iam mihi, cum ad contemnendam mortem ventum fuerit, Catonem narrabis.‘*) sind Cato und Scipio von den übrigen vier vorbildhaften Männern deutlich getrennt und insofern als besonders hervorstechende Beispiele markiert. Cato ist, wie die Bemerkung des Lucilius dokumentiert, das erwartbare Zitat, Scipio bietet sich zunächst durch den ihn mit Cato verbindenden historischen Kontext als weitere Person an (so auch Sen. Suas. 6,2). Für unseren Zusammenhang ist bemerkenswert, daß das schon

Darstellung ausdrücklich von seinen Vorfahren, ja er bringt ihn in einen Gegensatz zu ihnen. Aus diesem Befund ergibt sich: Die Darstellung Scipios durch den anonymen Autor des *Bellum Africum* ist einseitig abwertend, um Caesar auf Kosten Scipios zum einzigen wahren römischen Feldherren zu stilisieren. Die tendenziöse Darstellung, die der anonyme Autor Scipio angedeihen lässt, ist seine Leistung und belegt seine Fähigkeit, durch gestalterische Mittel reale Vorgänge der eigenen Aussageintention entsprechend zuzuschneiden.⁴⁷ Im vorliegenden Fall besteht das gestalterische Mittel in der Art, in der das Verhältnis Scipios zu seinen Ahnen gezeichnet wird. Das ausschlaggebende Vehikel für diese Darstellung bilden die Elephanten.

Mit dieser Konstruktion trifft der unbekanntere Verfasser einen neuralgischen Punkt nobilitären Selbstverständnisses. Genealogien und Verwandtschaftsbeziehungen hatten für das agonistische Spiel um Macht und Einfluß innerhalb der römischen Nobilität eine immense Bedeutung bei der aristokratischen Selbstinszenierung.⁴⁸ Entsprechend große Aufmerksamkeit wurde ihnen zuteil. Insbesondere die *Caecilii Metelli* wie auch die *Scipiones Africani* hatten durch Bauwerke aller Art dafür gesorgt, daß die *memoria* an ihre Taten im Bewußtsein Roms nicht verblaßte.⁴⁹ Aber ausgerechnet unser Caecilius Metellus Scipio zog sich die Häme Ciceros zu, weil ihm nicht klar war, daß sein Urgroßvater nie Censor war und er diesen auch nicht von den Standbildern Scipio Africanus des Jüngeren unterscheiden konnte (Cic. ad Att. 6,1,17).⁵⁰ Ihn seiner *gens* zu entfremden war insofern ein besonders schwerer Schlag gegen das genealogische Kapital des Metellus Scipio.

Nun mag es ja ein geübtes rhetorisches Mittel sein, den Angehörigen einer *gens* durch einen direkten Vergleich mit einem seiner Vorfahren zu diskreditieren. Wie einleitend gezeigt, wird das im *Bellum Africum* auch an

als klassisch empfundene *exemplum* Cato durch die Nennung Scipios sogar noch übertroffen wird. Immerhin erklärt Seneca die Art, in der jener in den Tod ging, in typischerweise pointierter Weise zu einer größeren Leistung als die Eroberung Karthagos durch den großen Vorfahren. Scipio bildet also nicht einfach nur einen neuen Abschluß der Beispielreihe. Als würdiger Nachfolger des Africanus Minor markiert er deren abschließenden Höhepunkt.

⁴⁷ Damit fügen sich diese Beobachtungen gut in das Ergebnis der Sprachanalysen ein, die Adams (2005) 73–96 und Gaertner (2018) 268–271 vorgelegt haben, und die den anonymen Autor als eigenständigen Stilisten beschreiben, der durchaus eine gegenüber Caesar und Cicero eigenständige Position einnimmt.

⁴⁸ Vgl. Hölkeskamp (1999) 13 und (2017) 280f.284f.

⁴⁹ Vgl. Hölkeskamp (2017) 293–300 und (2018) 422–476, besonders zu Caecilius Metellus Scipio 425–436.

⁵⁰ Vgl. Linderski (1996) 157–160 und (2007) 144–148. Hölkeskamp (2018) 436 mit Anm. 38 zieht eine Verbindung zwischen diesem Brief und Ciceros Angriff auf denselben Scipio als Verteidiger des Verres.

dem Sohn des Pompeius exekutiert (22,5). Der Scipio des *Bellum Africum* bildet jedoch insofern einen Spezialfall, da ungefähr 30 Jahre zuvor Marcus Tullius Cicero ihn in fast derselben Weise als einen Gegner der eigenen *gens* und Roms, geradezu als einen Verbündeten des als Karthager gezeichneten Verres hat erscheinen lassen. Der noch junge und noch nicht in die *gens* der *Caecilii Metelli* adoptierte⁵¹ P. Cornelius Scipio Nasica war in dem Prozess, den Cicero im Namen sizilischer Gemeinden im Jahre 70 v. Chr. gegen Verres führte, einer der Verteidiger des Angeklagten. Scipios Name fällt in der *actio secunda* im Zusammenhang mit dem Raub der Diana-Statue in Segesta (4,72ff.).⁵²

Da sich Diebereien dieser Art auch andere Angehörige des Senatorenstandes zu Schulden kommen ließen, musste Cicero darlegen, daß es sich um ein besonders abscheuliches Verbrechen handelt. Um dies klar herausarbeiten zu können, gibt Cicero einen kurzen Abriss über die Geschichte der Stadt und der geraubten Statue: Als die Segestaner, die durch den Stadtgründer Aeneas in einem besonders engen verwandtschaftlichen Verhältnis zu Rom stehen,⁵³ vor langer Zeit auf eigene Faust Krieg mit den Karthagern führten, wurde die Stadt von diesen erobert, zerstört und die Beute nach Karthago geschafft. Zu dieser Beute gehörte auch das eiserne Standbild der Diana, das in Karthago ebenfalls zu einem Gegenstand der Verehrung wurde. Nach der Eroberung Karthagos lässt Scipio Africanus Minor die Diana den Segestanern zurückerstatten; diese stellen die Statue auf einen Sockel und lassen eine P. Africanus ehrende Inschrift anbringen. Um sich in den Besitz dieser Statue zu bringen, versucht Verres die Segestaner zunächst unter Druck zu setzen, indem er mit enormen Steuererhöhungen sowie mit Repressalien gegen die führenden Magistrate der Stadt droht. Als dies nicht zum gewünschten Erfolg führt, droht er mit der völligen Zerstörung der Stadt (76: *se funditus eversurum esse illam civitatem minabatur*). Jetzt geben die Segestaner ihren Widerstand auf. Verres lässt seine Beute aus der Stadt schaffen und gibt den Auftrag, den Sockel samt der P. Africanus rühmenden Inschrift abzureißen (79).

Nach Beendigung dieser Schilderung wendet sich Cicero direkt an Scipio und wirft ihm vor, daß er, statt den Segestanern beizustehen und sein *officium*

⁵¹ Zu der nicht den üblichen Regularien entsprechenden Umständen der *adoptio* vgl. Hölkeskamp (2018) 429–431.

⁵² Vgl. zur Funktion dieser Episode für die Argumentation Ciceros Vasaly (1993) 117–120, die vor allem darauf verweist, daß Cicero Scipio Nasica wegen dessen Eintreten für Verres nicht nur in Kontrast zur *gens Cornelia*, sondern auch zu römischen Werten bringe; vgl. hierzu auch Frazel (2009) 88f.

⁵³ Verr. II 4,72: *Segesta est oppidum pervectus in Sicilia, iudices, quod ab Aenea fugiente a Troia atque in haec loca veniente conditum esse demonstrant. Itaque Segestani non solum perpetua societate atque amicitia, verum etiam cognatione se cum populo Romano coniunctos esse arbitrantur.*

gegenüber der eigenen *gens* zu erfüllen, einen Mann verteidige, der sich in der geschilderten Weise am Andenken der *gens Cornelia* vergangen habe. Angesichts dieses Versagens müsse er, der einfache Marcus Tullius, diese Aufgabe übernehmen (79: *cur ego tuas partis suscipio, cur tuum munus sustineo, cur M. Tullius P. Africani monumenta requirit, P. Scipio eum qui illa sustulit defendit?*). Cicero stilisiert Verres zum Gegner der *gens Cornelia* und insbesondere des P. Africanus.⁵⁴ Ja, Verres verhält sich, indem er den Segestanern die Zerstörung der Stadt androht, nicht wie ein Römer, der ja durch Abstammung mit den Segestanern verwandt ist. Er tritt vielmehr in die Fußstapfen der Karthager, die in der Tat die Stadt zerstört und die Statue als Beute weggeschafft hatten. Während diese jedoch der Statue ihre Heiligkeit nicht nahmen, stellt Verres sie in seinem Haus auf, das Cicero als Heimstatt von Huren und Zuhältern diffamiert (83). Was soll man aber von einem Scipio halten, der sich so am Erbe seines großen Vorfahren, des Karthago-Zerstörers, vergeht? Was soll man von einem Scipio halten, der sich als Verteidiger an die Seite eines Verres stellt, der Züge eines Karthagers trägt?⁵⁵ Ein Schatten dieser Diffamierung des Verres fällt unwillkürlich auch auf dessen Verteidiger Scipio. Wenn Cicero für sich reklamiert als ein einfacher Marcus Tullius die Verteidigung des Africanus Minor zu übernehmen, wird er und nicht Scipio zum eigentlichen Nachfahr des großen Siegers im Dritten Punischen Krieg⁵⁶ und tritt als Römer der karthagischen Seite entgegen.

Die Übereinstimmungen mit der Konstruktion der Gestalt des Scipio im *Bellum Africum* sind offensichtlich. Cicero wie der unbekannte Autor werfen Scipio vor, sich in seinem Verhalten der eigenen *gens* nicht würdig zu erweisen, ja geradezu auf der jeweiligen Gegenseite zu stehen. Cicero kontrastiert ihn abwertend mit Scipio Africanus Minor, der Autor des *Bellum Africum* mit Africanus Maior. Cicero wie der unbekannte Autor rücken Scipio auf die Seite der Karthager, der Gegner Roms. Wie Cicero sich als Wahrer des Andenkens an Africanus Minor stilisiert, der gegen den Karthager Verres und dessen Verteidiger Scipio antritt, so tritt Caesar als wahrer Nachfolger des Africanus Maior gegen denselben Scipio an, der erneut in die Rolle der Karthager versetzt erscheint. Die Rollen sind damit in der Cicero-Rede genauso vertauscht wie im *Bellum Africum*.

Ganz offensichtlich geht Cicero bei seiner Darstellung Scipios nicht so deutlich abwertend vor wie der Verfasser des *Bellum Africum*. Dieser Unterschied ist je-

⁵⁴ Vgl. Bücher (2006) 267.

⁵⁵ Vgl. Verr. II 5,25 als Gegenbild zu Africanus Maior und II 5,31 im Vergleich mit Hannibal.

⁵⁶ Dieses Argument gewinnt dadurch zusätzlich an Brisanz, daß ein direkter Vorfahr des Scipio Nasica, P. Cornelius Scipio Nasica Corculum (cons. 162 u. 155 v. Chr.), eine Tochter des P. Scipio Africanus Maior geheiratet hatte; vgl. Linderski (1996) 157 und (2007) 144.

doch allein dem Umstand geschuldet, daß Scipio erstens nicht der eigentliche Täter ist, sondern nur einen solchen verteidigt, und daß zweitens die beiden Texte im Kontext einer unterschiedlichen politischen Situation angesiedelt sind. Cicero stellt sein Vorgehen gegen Verres als einen Dienst an der Nobilität dar (81), so daß er gegen einen Vertreter dieser Nobilität schlecht schärfer agitieren konnte. Der Autor des *Bellum Africum* hingegen braucht nach dem Sieg Caesars und dem Tod Scipios keine Rücksicht mehr zu nehmen. Caesar ist für ihn der unumstrittene Sieger, der fähigere Feldherr und daher der richtige Mann, um Rom zu regieren. Für die Darstellung Scipios ist vielmehr von entscheidender Bedeutung, daß dieser sowohl bei Cicero als auch im *Bellum Africum* mit einem unwürdigen Nachfahren der großen Scipionen, ja sogar, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, mit den karthagischen Feinden assoziiert wird.

Angesichts dieses Befundes stellt sich die Frage, ob wir es mit einer direkten Abhängigkeit des anonymen Autors vom Text Ciceros zu tun haben. Da direkte sprachliche Übereinstimmungen fehlen, wird man nicht uneingeschränkt behaupten wollen, daß Cicero die literarische Quelle sei. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß sich der unbekannte Verfasser von der Episode aus dem Verresprozess hat inspirieren lassen, wird man allerdings auch nicht zurückweisen können. Hierfür spricht, daß es sich bei Cicero und dem anonymen Verfasser um die einzigen uns bekannten Personen handelt, die Scipio in einen solch abwertenden Gegensatz zu seinen großen Vorfahren bringen und komplementär dazu den jeweiligen Gegner zum wahren Bewahrer der Tradition der *Scipiones* stilisieren. Der anonyme Autor benutzt also dieselbe rhetorische Taktik zur Diskreditierung Scipios, die schon Cicero dreißig Jahre zuvor angewandt hatte.

Unabhängig von dieser nicht gerade unwahrscheinlichen direkten Beziehung zwischen Ciceros Rede und dem *Bellum Africum* wird man durchaus unterstellen dürfen, daß ein zeitgenössischer Rezipient des *Bellum Africum*, der die nicht gerade unbekannte Rede *in Verrem* kannte, in der Lage war, die Linie vom Verresprozess zum *Bellum Africum* zu ziehen. Das Urteil über Scipio war dann aber eindeutig: Einmal unscipionisches Verhalten, immer unscipionisches Verhalten. Durch einen Vergleich mit den *exempla* der *maiores* war Scipio gebrandmarkt und Caesar wurde zum Nachfolger der *Scipiones Africani* stilisiert.

Einen weiteren Hinweis darauf, daß ein zeitgenössischer Rezipient den Text in der hier vorgeschlagenen Weise zu lesen vermochte, liefert der Umstand, daß der anonyme Verfasser des *Bellum Africum* mit dieser argumentativen

Funktionalisierung der Abstammung⁵⁷ nicht alleine steht. Vielmehr finden sich in der propagandistischen Auseinandersetzung während der letzten Phase der römischen Republik mehrere Beispiele für die Instrumentalisierung Hannibals und Scipios. Cicero hatte nicht nur Verres (Verr. 2,5,31) oder politische Gegner wie Gabinius und Piso (Prov. 4) mit Hannibal gleichgesetzt, sondern in einem Brief an Atticus vom Januar 49 auch Caesar mit Hannibal verglichen, um ihn als nicht-römischen Feldherrn abzuqualifizieren: *Utrum de imperatore populi Romani an de Hannibale loquimur?* (ad Att. 7,11,1). Diesen Vergleich überträgt er mehrfach auch auf Caesars Nachfolger Marcus Antonius (Phil. 1,11; 5,25,27; 6,4,6; 13,25; 14,9), den er einmal sogar als *nove Hannibal* (Phil. 13,25) anredet und damit als *hostis* und als größtmögliche Gefahr brandmarkt.⁵⁸ Daher ist es nur konsequent, wenn Cicero zur Rechtfertigung der vorzeitigen Übertragung von Kommandogewalt an den jungen Octavian den Fall des jungen Africanus Maior heranzieht (Phil. 5,48). Octavian wird damit als neuer Scipio Africanus gegen den Hannibal Marcus Antonius argumentativ in Stellung gebracht. Diese kontrastierende Parallelisierung von Hannibal und Scipio Africanus liegt mit der Darstellung im *Bellum Africum* auf einer Linie.

Die Parallelisierung Octavians mit dem Hannibal-Bezwinger ist aber nur Teil einer allgemeinen Vorbildfunktion des Scipio Africanus, für die sich zahlreiche Belege finden lassen.⁵⁹ Umso mehr musste es für einen Scipio Nasica nahe liegen, sich auf den großen Vorfahr zu berufen, wie aus der schon zitierten Bemerkung Suetons über eine *vaticinatio* Africa und die Scipionen betreffend ersichtlich ist.⁶⁰ Danach scheint Scipio seine Zugehörigkeit zu den *Scipiones* im Allgemeinen und konkret seine Abstammung vom Africanus Maior in der

⁵⁷ Vgl. zu dieser Methode die einschlägige Studie von Bücher (2006).

⁵⁸ Vgl. Bücher (2006) 219f.

⁵⁹ Vgl. Bücher (2006) 215f. sowie 217 allgemein zur Vorbildfunktion des Scipio Africanus: „Es genügte wohl, durch die Nennung des Namens im kulturellen Gedächtnis eingelagerte Konnotationen hervorzurufen. Dabei dürfte der Schwerpunkt in Scipios allgemeiner Bedeutung liegen: Er verkörperte römische Tüchtigkeit, und durch ihn wurden Ruhm und Größe des Reiches gemehrt.“ In diesen Kontext gehört z.B. wohl auch, daß die Verleihung des außerordentlichen *imperium* für Spanien an Scipio als Argument für die frühen Kommandos des Pompeius herangezogen worden ist (vgl. Blösel (2008) 326–347) sowie die Kritik an der Gewährung eines Triumphs für des Pompeius Sieg im Seeräuberkrieg, auf die anscheinend Val. Max. 2,8,5 rekurriert, wenn er dem die Verweigerung eines Triumphs für Scipio Africanus nach dessen Sieg in Spanien entgegenstellt: *Scipioni et Marcello, quorum ipsa nomina instar aeterni sunt triumphphi*; vgl. Vervaeet (2014) 144f.

⁶⁰ Vgl. Suet. Div. Iul. 59: *ad eludendas autem vaticinationes quibus felix et invictum in ea provincia fataliter Scipionum nomen ferebatur despectissimum quendam ex Corneliorum genere cui ad opprobrium vitae Saluitori cognomen erat in castris secum habuit*; vgl. auch Cass. Dio 42,57,5). Zu den folgenden Ausführungen Linderski (1996) 167.170–72 mit Anm. 93 und (2007) 155f.158–160 mit Anm. 93.

Auseinandersetzung propagandistisch ins Feld geführt zu haben.⁶¹ Durch diese Konstruktion versetzte er unausgesprochen, aber wohl deutlich genug, Caesar in die Rolle Hannibals, was ja auch schon Cicero getan hatte. Caesar seinerseits scheint dieses Manöver Scipio Nasicas genau so verstanden zu haben: Um nämlich die *vaticinatio* zu seinen Gunsten ausdeuten zu können, führte er nach dieser und anderen Quellen (Plut. Caes. 52,4f.; Cass. Dio 42,58,1) gleichsam als lebendes Gegenargument einen nicht sehr angesehenen Cornelius Scipio in seinem Gefolge mit; dieser stammte in direkter Linie vom Hannibal-Bezwinger ab, während Scipio Nasica nur indirekt mit diesem verwandt war, hatte doch ein *abavus* eine Tochter des Africanus Maior geheiratet.

Diese propagandistische Ausbeutung der Abstammungsverhältnisse durch Caesar zeigt dasselbe Vorgehen und dasselbe Ergebnis wie die literarische Konstruktion des anonymen Autors: Die direkte Linie läuft von Scipio Africanus Maior auf Caesar zu, nicht auf Scipio Nasica. Wie schon früher vermutet wurde,⁶² übergeht der Autor dieses Detail der propagandistischen Auseinandersetzung, um Scipio Nasica erst gar nicht ausdrücklich mit den Erfolgen der Scipionen in Africa in Verbindung zu bringen. Vielmehr hat er mit dem Elefanten-Motiv eine andere Möglichkeit gefunden, Caesar in die Fußstapfen der Scipionen treten zu lassen, ohne deren *felicitas* im Kontext mit Scipio Nasica erwähnen zu müssen.

Blickt man abschließend auf die argumentativen Funktionen Hannibals und Scipios in der propagandistischen Auseinandersetzung während des Bürgerkriegs, hat der Autor des *Bellum Africum* Caesar als einen neuen Scipio Africanus, als einen Sieger über Africa präsentiert. Das zentrale Element, auf dem

⁶¹ Wie Cic. ad Att. 6,1,17 zu entnehmen ist, betonte Scipio Nasica diese Verbindung noch öfter: *De statua Africani ... ain tu? Scipio hic Metellus proavum suum nescit censorem non fuisse? ... At me hercule ego, cum in turma inauratarum equestrium quas hic Metellus in Capitolio posuit animadvertissem in Sarapionis subscriptione Africani imaginem, erratum fabrilis putavi, nunc video Metelli*; vgl. Shackleton Bailey z. St.; vgl.a. Cass. Dio 42,57,5. Aus diesem Grund habe, so Müller (2001) 375f., der Verfasser des *Bellum Africum* diesen Umstand ignoriert und konsequenterweise auch die Reaktion Caesars darauf nicht erwähnt. Die *vaticinatio* bezieht sich zwar auf den Africanus Minor (Flor. 1,31,12, dazu Linderski (1996) 171 Anm. 93 und (2007) 159 Anm. 93), doch dürfte das in der propagandistischen Auseinandersetzung, in der es um die Darstellung Scipio Nasicas als „Nicht-Scipio“ geht, keine Rolle gespielt haben.

⁶² Vgl. Müller (2001) 375 f.: „Zwar beziehen sich zwei der wenigen Stellen im BAfr, die *felicitas/fortuna* einen Erfolg im Kampf zuschreiben, auf Scipio (44,4; 61,4f.), dennoch ignoriert der Autor den von vielen anderen Quellen zwischen dem Namen Scipio und römischen Erfolgen speziell in Africa hergestellten Zusammenhang, der z.B. bei Sueton (Iul. 59) einen quasireligiösen Anstrich erhält, wenn es dort heißt: *felix et invictum in ea provincia fataliter Scipionum nomen ferebatur*. Folgerichtig ist im BAfr auch nirgendwo davon die Rede, daß Caesar in seinem Heer ebenfalls einen Scipio mitgeführt habe, um selbst von der Sieghaftigkeit des Namens Scipio profitieren zu können“.

diese Wertung beruht, ist das Motiv der Kriegselephanten. Mit Hilfe dieses Motivs ließe sich zudem eine Verbindung zwischen der literarischen Darstellung und der Selbstinszenierung Caesars herstellen. Wenn Caesar Elephanten als Ausweis seines Sieges in Africa im Triumph durch Rom führte, konnte dies möglicherweise nicht nur als Versuch verstanden werden, die Elephanten-Quadriga seines Gegenspielers Pompeius zu übertrumpfen (vgl. Anm. 39), sondern sich gleichzeitig auch als neuer Scipio Africanus zu inszenieren, der ebenfalls diese Tiere als Ausweis seines Sieges über Hannibal und damit über Africa im Triumph mitgeführt hatte. Der Sieg Caesars in Africa wie auch der sich daran anschließende Triumph waren zwar Erfolge in einem *bellum civile* – ein Begriff, der nicht im *Bellum Africum* auftaucht –, sollten aber vor allem als Siege über auswärtige Feinde erscheinen.⁶³ So vergißt der Verfasser nicht, im vorletzten Kapitel (97) die Einrichtung einer neuen Provinz zu vermelden und als ersten Proconsul den notorisch bekannten Sallust zu benennen. Hier findet auch das Motiv der Fremdheit, das nicht zuletzt durch die Einbeziehung der Elephanten in die Darstellung zum Ausdruck kommt, seinen Platz. Gerade durch einen Rückbezug auf den Triumph des Africanus Maior ließ sich der Sieg in einem *bellum civile* effektiv als Sieg über einen auswärtigen Gegner inszenieren und damit die Problematik, daß hier auch ein Triumph über Römer gefeiert wurde, zumindest teilweise kompensieren. Ganz gelang dies nicht, wie die Reaktion des Volkes auf die bildliche Darstellung vom Tod Scipios belegt: Das Volk soll getrauert haben (App. B. Civ. 2,101).

Wenn der Autor des *Bellum Africum* also Caesar zu einem Nachfolger des Scipio Africanus macht und Scipio Nasica durch die Verwendung der unrömischen Waffe Kriegselephant sowie durch grausames tyrannisches Verhalten, durch die Mißhandlung von Provinzialen (8,5; 26,5) und durch Unterwürfigkeit gegenüber Iuba (57,4-6) zumindest mit Zügen und Verhaltensweisen eines afrikanischen, unscipionischen und damit unrömischen Gegners ausstattet, folgt er offenbar einer ‚offiziellen‘ Linie und reiht sich mit seiner Darstellung und der hier vorgestellten literarischen Konstruktion in eine politisch-propagandistische Auseinandersetzung ein, bei der die Parallelisierung Caesars mit dem Hannibalbezwinger von zentraler Bedeutung war.⁶⁴

⁶³ Vgl. Östenberg (2014) 186–188, die 190 mit Verweis auf die *fasti anni*, die den 6. April als Tag des Sieges über Iuba verzeichnen (*Caesar in Africa regem Iubam devicit*), betont „Even if the triumphs were loaded with messages of civil war, they were all noted and recorded as victories over foreign peoples“. Die Einbettung der Schriften des Corpus Caesarianum in diesen Kontext betont, gerade auch mit Blick auf Caesars Triumphzug, Cluett (2009) 201f. 203f. Die Zwiespältigkeit zeigt sich an Iubas Sohn, den Caesar bei seinem *triumphus ex Africa* vorführte (Plut. Caes. 55,1–2; Suet. Div. Iul. 37; App. B. Civ. 2,101), wie an der bildlichen Darstellung der Selbsttötung Scipios, die im Triumph gezeigt worden sein soll (App. B. Civ. 2,101).

⁶⁴ Einen möglichen Hinweis auf eine solche zeitgenössische propagandistische Auseinandersetzung (und die Stellung des *Bellum Africum* in ihr) läßt sich eventuell Livius ent-

Mögen diese Weiterungen auch nicht sicher nachweisbar sein, die gesamte Gestaltung – und auf diese kam es hier primär an – ist auf jeden Fall das Ergebnis eines nicht unerheblichen rhetorischen Geschicks und einer darstellerischen Gestaltungskraft in der *narratio* der Kriegereignisse. In der Darstellung und Abwertung Scipios Nasicas fassen wir einen klaren Beleg für die literarische Qualität und damit für die Literaturhaftigkeit eines lange Zeit unterschätzten Textes und die Literaturfähigkeit seines unbekanntes Autors. Insofern ist nicht nur die Frage zu stellen, ob das Urteil, die narrativen Kompetenzen des anonymen Verfassers seien im Vergleich zu den subtilen und nuancierten Berichten Caesars völlig unbedeutend, einfach so Bestand haben kann. Man wird angesichts der schon früher hervorgehobenen sprachlichen Fähigkeiten des Autors und seiner nun deutlicher zu Tage tretenden Gestaltungsfähigkeit auch von der Vorstellung Abschied nehmen müssen, es habe sich um Blaupausen für ein von Caesar noch zu vollendendes Werk gehandelt. Es wird deutlich, wie sich der anonyme Autor mit seiner Konstruktion Scipios und Caesars und ihrer fast geradezu schon typologischen Verbindung bzw. Nicht-Verbindung mit Scipio Africanus in der propagandistischen Auseinandersetzung der Zeit positioniert hat. Damit stünde die Schrift nicht nur im Kontext des *Corpus Caesarianum*, sondern auch im weiteren Kontext nicht für sich allein.

nehmen, und zwar im Kontext der sog. Scipionenprozesse; dort überliefert der augusteische Historiograph den Vorwurf politischer Gegner des Scipio Africanus, demzufolge die Scipionen unter dessen Aegide ein *regnum in senatu* (Liv. 38,54,6) etabliert hätten, und läßt den Tiberius Gracchus berichten, Scipio Africanus sei den Bestrebungen des Volkes, ihn zum *perpetuum consulem et dictatorem* zu machen und zahlreiche Statuen seiner Person in Rom und sogar *in cella Iovis* aufzustellen, energisch entgegengetreten (Liv. 38,56,12f. Liv. 38,56,12f.: *castigatum enim quondam ab eo populum ait, quod eum perpetuum consulem et dictatorem uellet facere; prohibuisse statuas sibi in comitio, in rostris, in curia, in Capitolio, in cella Iouis poni; prohibuisse, ne decerneretur, ut imago sua triumphali ornatu e templo Iouis optimi maximi exiret.*). Seit Mommsen wurde häufig vermutet, diese Formulierungen stellten einen Reflex einer Kritik an Caesar dar, da dieser die Ehren angenommen und sich zum Diktator auf Lebenszeit habe ernennen lassen, was Scipio Africanus noch abgelehnt hätte Vgl. Briscoe 2008 z.St.; Schlag 1968, 162–174; Scullard 1970, 174f. Gegen Gruen 1995, 80–86 erwägen Beck/Walter zu FRH 15 F. 46, ob der ganze Bericht bei Livius nicht doch „einen authentischen Kern besitzen“ (226) und in den Zusammenhang der „vor allem in den 180er Jahren akut gewordenen Frage nach der inneren Kohäsion des Senatskollektivs und seiner Herrschafts- und Kontrollfunktion, in diesem Fall gegenüber den Ambitionen einzelner Nobiles“ (225) gehören könnte. Dies schließt aber nicht aus, daß die Passage in den Auseinandersetzungen der 40er Jahre des 1. Jh. v. Chr. mit Bezug auf Caesar propagandistisch ausgeschlachtet werden konnte; vgl. jetzt auch *The Fragments of the Roman Historians*, ed. T.J. Cornell, Vol. III z. F 49-52 Valerius Antias. Die Schilderung im *Bellum Africum* bildeten dann den propagandistischen Gegenpol.

Bibliographie

- J. N. Adams, *The Bellum Africum*, in: J. N. Adams / M. Lapidge / T. Reinhardt (Hgg.), *Aspects of the Language of Latin Prose*, Oxford 2005, 73–96.
- M. von Albrecht, *Große römische Autoren. Texte und Themen*. Bd. 2, Heidelberg 2013.
- H. Beck/U. Walter (Hgg.), *Die frühen römischen Historiker*, 2 Bde. Darmstadt 2001.2004.
- W. Blösel, Die „Wahl“ des P. Cornelius Scipio zum Proconsul in Spanien im Jahr 210 v. Chr., *Hermes* 136 (2008) 326–347.
- A. Bouvet, *Pseudo-César, Guerre d'Afrique*. Texte établi et traduit par A. Bouvet. Revu, corrigé et augmenté par J. C. Richard, Paris 1997.
- J. Briscoe, *A Commentary on Livy. Books 38–40*, Oxford 2008.
- F. Bücher, *Verargumentierte Geschichte. Exempla Romana im politischen Diskurs der späten römischen Republik* (= *Hermes* E. 96), Stuttgart 2006.
- L. Canfora, Sulla formazione del Corpus cesariano, *Annali del Istituto Universitario Orientale di Napoli* 22 (2000) 419–428.
- A. Cascón Dorado, Nuevas técnicas narrativas en el *Bellum Africum*: entre la historia y la novela, *Cuad. Fil. Clás. Estud. Lat.* 32.1 (2012) 35–50.
- R. Cluett,
 - In *Caesar's Wake: the Ideology of the Continuator*, in: F. Carins / E. Fantham (Hgg.), *Caesar against Liberty? Perspectives on his Autocracy*, Cambridge 2003, 118–131.
 - *The Continuator: Soldiering on*, in: M. Griffin (Hg.), *A Companion to Julius Caesar*, Oxford 2009, 196–199.
- T. J. Cornell, *The Fragments of the Roman Historians*, Oxford 2014.
- M. H. Crawford, *Roman Republican Coinage*, Cambridge 1974.
- Chr. Epplett, *War Elephants in the Hellenistic World*, in: W. Heckel / L. Tritle / P. Wheatly (Hgg.), *Alexander's Empire. Formulation to Decay*, Claremont 2007, 209–232.
- Th. D. Frazel, *The Rhetoric of Cicero's In Verrem*, Göttingen 2009.
- J. F. Gaertner / B. C. Hausburg, *Caesar and the Bellum Alexandrinum* (= *Hypomnemata* 192), Göttingen 2013.
- J. F. Gaertner, *The Corpus Caesarianum*, in: L. Grillo / Chr. B. Krebs (Hgg.), *The Cambridge Companion to the Writings of Julius Caesar*, Cambridge 2018, 263–276.
- K. J. Hölkeskamp,
 - *Römische gentes und griechische Genealogien*, in: G. Vogt-Spira / B. Rommel (Hgg.), *Rezeption und Identität. Die kulturelle Auseinandersetzung Roms mit Griechenland als europäisches Paradigma*, Stuttgart 1999, 3–21.
 - *Libera Res Publica. Die politische Kultur des antiken Rom – Positionen und Perspektiven*, Stuttgart 2017.

- Memoria by Multiplication: The Cornelii Scipiones in Monumental Memory, in: K. Sandberg / Chr. Smith (Hgg.), *Omnium Annalium Monumenta: Historical Writing and Historical Evidence in Republican Rome*, Leiden 2018, 422–476.
- T. Itgenshorst, *Tota illa pompa*. Der Triumph in der römischen Republik (= Hypomnemata 161), Göttingen 2005.
- A. Klotz, *Bellum Alexandrinum, Bellum Africum, Bellum Hispaniense edidit A. Klotz. Accedunt C. Iulii Caesaris et A. Hirti Fragmenta*, Leipzig 1927.
- G. Landgraf, *Untersuchungen zu Caesar und seinen Fortsetzern*, Erlangen 1888.
- A. Landi, Saggio sulla varietà diamesica del *Bellum Africum*, *Hermes* 127 (1999) 303–316.
- A. Langhammers, *Zum Bellum Africanum*, *Klio* 9 (1909) 395–399.
- J. Linderski, Q. Scipio Imperator, in: J. Linderski (Hg.), *Imperium sine fine: T. Robert, S. Broughton and the Roman Republic* (= *Historia Einzel* 105), Stuttgart 1996, 145–185, jetzt mit Ergänzungen in: J. Linderski, *Roman Questions II. Selected Papers* (= *Habes* 44), Stuttgart 2007, 130–174.
- Chr. Lundgreen, *Regelkonflikte in der römischen Republik. Geltung und Gewichtung von Normen in politischen Entscheidungsprozessen*, Stuttgart 2011.
- A. Melchior, What Would Pompey do? Exempla and Pompeian Failure in the *Bellum Africum*, *CJ* 104 (2009) 241–257.
- P. Militerni della Morte,
 - Alcune osservazioni sull'uso del diminutivo nel *Bellum Africum*, *Bollettino di studi Latini* 23 (1993) 20–33.
 - Osservazioni sulla struttura temporale del *Bellum Africum*, in: *Classicità, Medioevo e Umanesimo. Studi in onore di S. Monti a cura di G. Germano*, Neapel 1996, 75–86.
- M. Müller, *Das Bellum Africum: Ein historisch-philologischer Kommentar der Kapitel 1–47*, Diss. Trier 2001.
- C. Nipperdey, *Quaestiones Caesarianae*, in: *C. Iulii commentarii ed. C. Nipperdey*, Leipzig 1847, 1–251.
- I. Östenberg,
 - Animals and Triumphs, in: G. L. Campbell (Hg.), *The Oxford Handbook of Animals in Classical Thought and Life*, Oxford 2014, 499–505.
 - Triumph and Spectacle. Victory Celebrations in the Late Republican Civil Wars, in: C. H. Lange / F. J. Vervaert (Hgg.), *The Roman Republic Triumph: Beyond the Spectacle*, Rom 2014, 181–193.
- H. Pötter, *Untersuchungen zum Bellum Alexandrinum und Bellum Africanum. Stil und Verfasserfrage*, Borna-Leipzig 1932.
- P. Romanelli, Di alcune testimonianze epigrafiche sui rapporti tra l'Africa e Roma, *Cahiers de Tunisie* 31 (1960) 63–72.
- U. Schlag, *Regnum in senatu*, Stuttgart 1968.
- H. Schneider, *Untersuchungen zur Darstellung von Ereignissen bei Caesar und seinen Fortsetzern*, Diss. Freiburg 1959.
- M.-W. Schulz, *Caesar und Labienus: Geschichte einer tödlichen Kameradschaft* (= *Spudasmata* 131), Hildesheim / Zürich / New York 2010.

- H. H. Scullard,
- Scipio Africanus: Soldier and Politician, Bistol 1970.
- The Elephant in the Greek and Roman World, Ithaca 1974.
- O. H. Seel, Untersuchungen über die pseudo-caesarischen *Bella* und den Balbusbrief, Leipzig 1935.
- J. Seibert, Der Einsatz von Kriegselefanten. Ein militärgeschichtliches Problem der antiken Welt, *Gymnasium* 80 (1973) 348–362.
- H. Simon, Roms Kriege in Spanien, Frankfurt a. M. 1962.
- K. Stribrny, Zur Entstehung der Elefanten-Exuvie als "Africa"-Attribut, in: H.-Chr. Noeske / H. Schubert (Hgg.), *Die Münze. Bild – Botschaft – Bedeutung* (= FS Maria R.-Alföldi), Frankfurt a. M. / Bern / New York / Paris, 1991, 378–385.
- A. Vasaly, *Representations. Images of the World in Ciceronian Oratory*, Berkeley / Los Angeles / London 1993.
- F. J. Vervaert: *„Si neque leges neque mores cogunt“*. Beyond the Spectacle of Pompeius Magnus' Public Triumphs, in: C. H. Lange / F. J. Vervaert (Hgg.), *The Roman Republic Triumph: Beyond the Spectacle*, Rom 2014, 131–148.
- J.-L. Voisin, Le triomphe africain de 46 et l'idéologie césarienne, *Antiquités africaines* 19 (1983) 7–33.
- Th. Widmann, Über den Verfasser des *Bellum Africanum* und die Pollio-Hypothese Landgrafs, *Philologus* 50 (1891) 550–565.
- Chr. A. Zafiroopoulos, What did elephants fear in antiquity?, *LEC* 77 (2009) 242–245.

Prof. Dr. Peter Schenk
Institut für Altertumskunde
Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz
D-50923 Köln
E-Mail: ala69@uni-koeln.de